

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1890

19.4.1890 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004408)

Sonnabend, den 19. April.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: F. D. G. Ahten, Seeftstr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Bettzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Guter Frühlingsrath!

Mensch bedenk' es für die Zukunft,
Nimmermehr zu früh frohlocke,
Eile nicht in das Verjahtamt
Gleich mit Deinem Winterroße.
Zieh' nicht aus die warmen Strümpfe
Und das woll'ne Jägerhemde,
Auch der dichtgewirkten Hosen
Alzuj schnell Dich nicht entfremde.

Laß die Dichter und Kalender
Nur von Wonne-Jahrszeit sagen,
Laß dort in des Nachbars Garten
Nur die kleinen Vöglein schlagen.
Glaub' nicht d'ran, streck' Deine Hände
Aus durch Deines Fensters Bogen
Und betrachte sie genau dann,
Wenn Du sie zurückgezogen.

Sind sie naß und halberfrozen,
Schrei dann ungenirt: „o Zeter!“
Nennt sich das auch Ostermonat,
Nennt sich auch das Frühlingswetter?
Sol' der + + + solche Täuschung,
Wär' nur diese schon vorüber,
Meiner Treu', der alte Winter,
Ist mir da am Ende lieber.

Mensch, bedenk' es für die Zukunft,
So ist auch 's polit'ische Wetter;
Suche nicht in jedem Redner
Einen echten Freiheitsretter.
Glaub' nicht Allen, die versprechen,
Von dem Bann Dich zu erlösen,
Glaube nicht den Lobespjalmen
Nationalserviler Größen.

Was dem neuen Reichskanzler von Caprivi noch fehlt, um Bis- marck's Popularität zu erlangen.



1. Ein Schlapphut.
2. Ein Kürassierhelm.
3. Drei Haare.
4. Ein Reichsklöter (Titus III.).
5. Ein Pallasch.
6. Ein Knotenstock.
7. Mehrere lange Pfeifen.
8. Ein Göttinger Schmiß-Andenken des Herrn Rechts-
anwalt Biedenweg (Pferde-Biedenweg) in Stade.
9. 101 Feversche Ribigeier. (Sind auf dem Bilde nicht zu
sehen, da die heurigen bereits veripeist sind.)
10. Ein Paar lange Kanonenstiefel.
11. Ein Seidel.
12. Ein Kullmann re. re.

Die ärgsten Feinde der Arbeiterschaft.

(Ein Wort über die Föbelkrawalle
in Wien.)

Beh' Dir, rechtschaff'ner Arbeitsmann,
Du bist fürwahr stets übel d'ran,
Bedroht von allen Seiten,
Von oben und von unten her
Sucht Deine Lage, Dein Malheur
Man tüchtig auszubeuten.

Von oben strebt das Kapital,
Geschlossen international,
Den Arbeitslohn zu drücken,
Und streift Du, taucht 's Gefindel auf
Und tobt und plündert mächtig d'rauf
Und schiebt's auf Deinen Rücken.

Von links kommt dann die Polizei,
Von rechts Regierungsmacht herbei
Und forscht nach den Gründen:
Was war der Vorwand zum Krawall?
Der Streik! — Es liegt so nah' der
Fall —
Du bist der Bod' der Sünden.

Was nicht's, wenn es auch sonnenklar,
Daß nur die Diebsbagag' es war,
Ein Gaunerunternehmen —
Vorfiht der Weisheit Mutter ist,
Daher man sorgt zu jeder Frist
Das Streifen einzudämmen.

Die Mittel, wo der Arbeitsmann
Sich einzig jetzt noch stemmen kann,
Wo ihm noch Hoffnung schimmert,
Das wird, die Sache ist sehr böß,
Nach Plünderungen und Gezeß
Ihm zugestuft, verkümmert.

Ihr Männer mit der schwielen Hand,
Merkt Euch's — im Kapitalsverband
Habt Ihr zwar selten Freunde,
Doch das Gefindel unten her
Das schadet Eurer Sach' noch mehr,
's birgt Euer ärgsten Feinde.
(skr.)

Ein Zigeunerstückchen.

Mein Geburtsort, ein aus acht kleinen Gütchen bestehendes Gehöft, liegt in einem vergessenen Winkel in Südwest-Deutschland und ist bis heute von der Cultur ziemlich unbeleckt geblieben. Damals, in der Mitte der fünfziger Jahre, waren der Pfarrer, der dann und wann aus dem 1 1/2 Stunden entfernten Kirchdorfe angefahren kam, um einem Verstorbenen das letzte Geleite zu geben, und der Metzger, der von Zeit zu Zeit nach fettem Vieh nachfragte, die einzigen Fremden, die sich in unserer Abgeschlossenheit blicken ließen. Selbst der Arzt war eine unbekannte Größe, da die schlichten Leute nur in den seltensten Fällen seines Beistandes zum Sterben bedurften.

Desto größer war daher die Aufregung, als sich eines Tages die Nachricht verbreitete, daß am Raine der Hofwiese ein Trupp Zigeuner lagere. In größter Eile suchten die Frauen die auf der Bleiche oder Leine befindliche Wäsche in Sicherheit zu bringen, das Geflügel in die Ställe zu locken, deren Thüren zu verschließen und gegen das „Verheren“ des Viehes noch mit drei Kreuzen zu versehen, denn daß die braunen Kinder des Südens die „schwarze Kunst“ verstanden, davon waren fast Alle fest überzeugt. Daß sie allerdings kluge Leute waren, welche die Ausübung ihrer Künste mit Humor zu verbinden verstanden, sollten sie hier deutlich beweisen. Kurz nach der Nachricht von ihrer Ankunft erschienen die fremdartigen Gäste auch schon bettelnd in den einzelnen Häusern und machten überall gute Geschäfte, da auch diejenigen, die an die schwarze Kunst nicht glaubten, doch aus Furcht vor dem „rothen Hahn“ alle billigen Wünsche möglichst zu erfüllen suchten. Ein Hauptgeschäft aber sollte ihnen beim Nachbar uns gegenüber gelingen.

Dieser war mit seiner Familie so ganz im Aberglauben befangen, daß er vor allen unsinnigen Gebräuchen, die gewissenhaft zu erfüllen waren, kaum Zeit hatte, seine Wirthschaft nothdürftig zu bestellen. Selten gab es daher eine Zeit, in welcher nicht irgend etwas, entweder die Kühe, die Milch oder gar ein Familienglied „behert“ war. Auch damals litt gerade die Frau an Zahnschmerz, der ihr natürlich „angethan“ war, und so stark, daß alles „Versprechen“ und „Verspunden“ nicht „verfangen“ wollte. Da kamen denn die Zigeuner wie gerufen, denn ihnen, die ja „Meister“ über die „Geister“, mußte es nun ein Leichtes sein, den Zauber zu lösen.

Bald war denn auch die ganze Bande in des Nachbarns Wohnstube versammelt, und nachdem sie eine ansehnliche Opferspende in Empfang genommen hatten, konnte die Beschwörung beginnen. Die Patientin, die, wie gewöhnlich, ihren Kopf dicht mit Tüchern umwickelt hatte, wurde in die Mitte der Stube geführt, wo sie sich auf den Boden kauern mußte. Sodann stülpte ein Zigeuner einen großen kupfernen Kessel über sie, der durch untergelegte Ziegel so viel erhöht wurde, daß sie darunter zu sitzen vermochte. Um den Kessel mußten nun sämtliche Angehörigen einen Kreis bilden und wurden dann mit Quirlen, Schaumlöffeln und ähnlichen Instrumenten bewässert. Zugleich wurde ihnen eingeschärft, den Kreis vor Beendigung der Beschwörung nicht zu verlassen, da der Zuwiderhandelnde schweres Unglück auf sich und die Seinen herabziehe. Auf ein gegebenes Zeichen mußten nun Alle mit ihren Instrumenten

den Kessel als Pauke bearbeiten, während in den Pausen eine alte Zigeunerin unverständliche Worte murmelte und allerlei geheimnißvolle Zeichen über den Kessel machte. Diese Prozedur, bei welcher die Patientin wohl glauben konnte, der Teufel sei los, dauerte im Ganzen etwa 20 Minuten. Dann wurde der Kessel entfernt und die betäubte Frau in einen Sessel gesetzt, wo sie auf die Frage, ob sie noch Zahnschmerz verspüre, mit dem Kopf schüttelte. Ihr war von der Paukerei Hören und Sehen und selbstverständlich auch der Zahnschmerz vergangen. Die Kur war also glänzend gelungen. Die Zigeuner versicherten denn auch, daß die Zähne sie nun nie mehr, wohl aber das Fleisch noch einige Zeit schmerzen würde, und schieden dann von der ihnen dankbar nachschauenden Familie, um sofort ihren Stab weiter zu setzen.

Als am anderen Morgen der Nachbar in die Räucherstube kam, um sich ein Stück Speck zum Frühstück zu holen, fand er dieselbe leer. Fast ein halbes Schwein war mit den Zigeunern davon gewandert. Diese hatten durch die Beschwörungsfarce jede unliebsame Störung ferngehalten, so daß einer ihrer Genossen in aller Ruhe sämtliches Fleisch stehlen und in Sicherheit bringen konnte.

Ob die Frau Nachbarin später noch öfter von Zahnschmerz geplagt wurde, weiß ich nicht, das Fleisch aber schmerzte sie thatsächlich so lange, wie den Zigeunern ihr Schweinefleisch schmeckte. (Landsirischer, London.)

Englischer Verdross.

Verdrüsslich schaut der Woll sack d'rein,
Die nagelneue Kunde,
Die passt ihm nicht, geht ihm nicht ein
Und trübt ihm manche Stunde.

„Der Emin Pascha“, lautet sie,
„Trat nun in deutsche Dienste“,
Um den sich Stanley mit Genie
Erworben hat „Verdienste“.

Der Emin — so 'was wurmt — nunmehr
Durch Deutschland gut gebettet
Und durch das Wissmannsche Heer
Von Stanley selbst — gerettet!

Die sociale Frage im nächsten Jahrhundert

oder:

Wenn das mit den Streiks so fortgeht.

(Ein prophetischer Blick auf die Zukunft geworfen und in Notizenform reproduziert vom „Kikeriki“.)

(Versammlung der Bäckermeister.) In der gestern in der Rotunde abgehaltenen freien Versammlung der Bäckermeister konstatarie der Vorstand der Genossenschaft, daß die Lage der Meister heute bereits eine so prekäre sei, daß diese eine entschiedene Besserung anstreben müssen. Der Druck, welchen die Gehilfen in ihrem Uebermuth ausüben, sei nicht länger zu ertragen und die Meister seien daher gezwungen, mit allen gesetzlichen Mitteln darnach zu streben, ein menschenwürdigeres Dasein zu erreichen.

Meister J. wies darauf hin, daß er mit seiner zahlreichen Familie eine geradezu sanitätswidrige, ärmliche Wohnung innehatte, während von seinen Gehilfen viele sogar in Palästen wohnen. Es sei daher dringend geboten, daß der den Meistern von jenen übrig gelassene Gewinnantheil um mindestens 15 Prozent erhöht werde.

Meister P., der hierauf das Wort ergriff, hielt eine schneidige Rede. „Es sei“, meinte er, „nicht nothwendig, daß die Gehilfen an jedem Sonntag mit Rind und Regel per Fiater Landpartien machen. Es gäbe auch eine andere Nahrung als „Austern“ und andere Plätze im Theater als Parquetsitze und Logen.“ — Hier wurde der Redner von dem anwesenden Regierungsvertreter unterbrochen und gewarnt, aufreizende Worte zu gebrauchen. Redner formulirte hierauf die Wünsche der Meister, deren Annahme von Seite der Gehilfen eventuell erzwungen

werden soll. Diese sind: 1. Erhöhung des Gewinnantheils um 15 Prozent; 2. Reduzirung der Arbeits- id est Acquisitionszeit auf 11 Stunden pro Tag; eine Mittagspause von mindestens 3/4 Stunden und 4. die Abgabe frischen Gebäcks anstatt des bislang üblichen altgebakenen an die Meister und deren Familien. Alle Punkte wurden einstimmig zum Beschluß erhoben und über Antrag des Meisters A. beschlossen, im Falle dieselben nicht binnen 14 Tage von den Gehilfen angenommen sind, zu streifen, das ist die Backöfen und Läden zu schließen, weshalb der heutige Tag als Kundigungstag zu betrachten sei.

Der Gewerbeinspektor versprach, die berechtigten Wünsche der Meister zu unterstützen und für diese bei dem Gehilfenausschusse zu interveniren.

(Zur Streik-Bewegung.) Der gestern von uns gemeldeten Existenzverbesserungs-Bewegung schlossen sich nunmehr auch die Brauer und Baumeister an. Auch diese erklärten in stürmisch verlaufenen Versammlungen, unter den gegenwärtig bestehenden Verhältnissen nicht leben, ihre Familien nicht mehr in gewohnter Weise ernähren zu können. Ein drastisches Beispiel, das charakteristisch für unsere Zustände ist, führte Baumeister D. ins Treffen. Er legte der Versammlung den Bescheid des Ortsschulrathes vor, mit welchem ihm die Schulgeld-dispens für seinen einzigen Sohn auf Grundlage seines wohlthätigen, mit einem Armutshaus bewegten Gesundes bewilligt wird und wies nach, daß von den Söhnen seines Bieraussträgers jeder einzeln mit eigener Equipage, die er selber lenkt, ins Kollegium fährt.

Baumeister P. erbrachte den Nachweis, daß seine Frau als Handlangerin beschäftigt ist und seine Tochter „ins Waschen“ gehen muß, damit die Familie nur halbwegs zu leben habe, nachdem es ihm, trotz Fürwort einflußreicher Maurer und Deichgraber, noch nicht gelungen ist, eine angestrebte Hausmeisterstelle zu erhalten.

Brauer und Baumeister wollen unter Streikandrohung die Verbesserung ihrer Lage durchzusetzen versuchen — Die Versammlung wurde schließlich von dem Regierungsvertreter aufgelöst.

(Es wird immer schöner.) Nunmehr haben sich auch die Bergwerksbesitzer der Bewegung angeschlossen und aus allen Revieren kommen uns übereinstimmende Berichte von einer drohenden Streikbewegung zu. Wenn die Knappen nicht in letzter Stunde zur besseren Einsicht gelangen, wird binnen wenigen Wochen die Welt ohne Kohle und dadurch der ungestörte Eisenbahnbetrieb, der Fortbestand aller industriellen Etablissements gefährdet sein!

In der gestern unter dem Vorstehe des total verarmten Krupp in Essen stattgehabten zahlreich besuchten Versammlung konstatarie der Vorsitzende die buchstäbliche Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände. Eine tiefe Bewegung ging durch den Saal, als der Vorsitzende der Versammlung, eine wahre Zammergestalt, einen Steketmenschen vorstellte, an dessen morschen Extremitäten die fadenförmigen, schleisigen, halb zerrissenen Kleidungsstücke schlotterten.

Es war dies das ergreifende Bild tiefsten Elendes und demnach der Typus des durch Hunger und Entbehrungen total herabgekommenen Bergwerksbesitzers. Kein Auge blieb trocken, als der Vorsitzende bekanntgab, daß der bebauernswürthe Mann der unglückliche Besitzer der größten und meisten Kohlenwerke Böhmens, der Deszendente der Begründer einer im vorigen Jahrhundert im Zenith des Glückes gestandenen blühenden Kohlendynastie, ein gewisser Gutmann sei, welcher durch die unaufhaltsam rapid fortschreitende Verschlechterung der Verhältnisse, Lohnerhöhungen zc. so eingeschumpft ist. Vom tiefsten Mitleid erfaßt, griffen die Anwesenden — durchwegs selbst arme Bergwerksbesitzer — in die Taschen und veranfalteten eine Sammlung für den Aermsten, die ein reiches Erträgniß ergab. Man spricht von 11 Mk. 75 Pf.

Hierauf wurde der Streik beschlossen, der am 1. nächsten Monats beginnend soll.

(Zur Linderung des Elendes.) Endlich! Länger konnten die Regierungen der europäischen Staaten der brennenden, sozialen Frage nicht mehr aus dem Wege gehen, der immer zunehmenden Verarmung gleichgiltig, die Hände in der Tasche, zuzusehen. Den Parlamenten aller Staaten werden gleichzeitig Gesetzesvorlagen zur Berathung zugehen, welche die Versorgung invalider Bankiers, Brauer, Bergwerksbesitzer, Bäcker, Fabrikanten zc. und deren Angehörigen, sowie die Schaffung von Asylen für dieselben bezweckt. Letztere sollen vorerst von den Regierungen dotirt und die diesbezüglichen Fonds dadurch vergrößert werden, daß jeder Gehilfe — Knappe, Maurer, Bierführer zc. — für seinen Chef eine von den gesetzgebenden Körpern zu bestimmende, monatliche Einzahlung zu leisten haben wird.

Auch ein Meisterschulgeseß wird geplant

und soll zur Berathung der Grundzüge desselben demnächst in Paris eine internationale Konferenz einberufen werden. (Kiteriti.)

Reichslaterne.



Zum Begriff der Majestätsbeleidigung hat das Reichsgericht durch Urtheil vom 10. Februar ausgesprochen, daß das Strafgesetzbuch endgiltig den alten preussischen Begriff der „Ehrfurchtsverletzung“ beseitigt habe und die Majestätsbeleidigung dem gemeinrechtlichen Begriff der Beleidigung unterzuordnen sei. Daß bei Beurtheilung dessen, was als Mißachtung zu gelten hat, die Persönlichkeit des Fürsten, seine Würde und soziale Stellung mit in Betracht kommt und hiernach Kundgebungen als für den Landesherren beleidigend angesehen werden können, welche einem Privatmann gegenüber unerschwinglich seien, folge mit innerer Nothwendigkeit aus dem relativen Charakter der Beleidigung und sei nichts dem §. 95 Str.-G.-B. Eigenenthümliches. Verfehlt sei die Rechtsauffassung, daß einem Landesherren gegenüber jeder gewöhnliche menschliche Maßstab sein sollte, daß jede gleichwie geartete Aeußerung über persönliche Handlungen des Landesherren schon wegen der darin enthaltenen Heberhebung als unehrerbietig, „folglich“ als beleidigend zu gelten habe.

In Würzburg wurden die Getreidejuden Moriz Sondhelm zu 3 J. 11 Mon., Wilh. Hirschberger zu 4 J. 2 Mon., Jul. Sondhelm zu 3 J. Zuchthaus wegen großartiger Wechseltäuschungen (136 Fälle), Betrugs und Bankerotts verurtheilt.

Preußen. Eine jüngst erlassene kaiserliche Ordre rüffelt die Maulaffen, die in der Kirche die Häse über die Galeriebrüstung hinausrecken, um, wie es wirklich heißt, „den Kaiser anzustarren. Wer den Kaiser sehen will, hat dazu oft genug Gelegenheit, denn der Monarch reitet täglich im Thiergarten spazieren und erwidert jeden Gruß. In der Kirche ist nicht der richtige Ort, den Kaiser zu betrachten.“ Recht hat er ja; was will er aber gegen die Neugierde der Menschheit, absonderlich ihrer „schöneren“ Hälfte machen?

Kaiserslautern. In Erbach bei Homburg erzählte der Herr Caplan seinen Kindern vom „Himmelreich“, und um ihnen dasselbe sinnlich darzustellen, malt er auf die Tafel „den Himmel“, in welchen auf „schmalen Weg“ die Katholiken kommen, und die „Hölle“, in welche auf dem „breiten Weg“ die „Protestanten“ kommen. Wer lacht da?

Ein Gutsbesitzer im westfälischen Kreise Olpe spendete kürzlich eine bedeutende Summe zur Errichtung eines Krankenhauses. Seine Gemeindeglieder wollten ihm anfangs ihren Dank dafür durch einen Fackelzug bezeichnen, besannen sich aber dann eines Anderen und beschloßen, ihn, weil er durch die Schenkung seine guten Vermögensverhältnisse an den Tag gelegt habe, in der Einkommensteuer um eine Stufe höher zu setzen. Auch ein Dank!

Der Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg erläßt folgende Jeremiade:

„Das landgerichtliche Urtheil gegen den frühern Oberbürgermeister Freiherrn von Schrenck bekanntlich auf drei Jahre Gefängnißstrafe lautend, ist, nachdem das anfänglich von demselben eingelegte Rechtsmittel der Revision in der vorgeschriebenen Frist nicht eingeführt worden ist, am Sonnabend rechtskräftig geworden. Ob der Verurtheilte die ihm zudictirte schwere Strafe in Bechta oder wie auch gesagt wird in Bremen (Dalebshausen) oder Münster abzubüßen haben wird, darüber ist noch nichts entschieden. Im Gnadenwege würde ja auch eine Umwandlung der Gefängnißstrafe in Festungshaft stattfinden können, was wir, wenn eine völlige Begnadigung nicht sollte eintreten können, in Rücksicht auf die bedauerliche schlechte Körperbeschaffenheit sowie die gewiß nicht völlig gesunde Geistesbeschaffenheit des Verurtheilten, befürworten möchten. Jedenfalls aber bleibt es höchst bedauerlich, daß man zur Erledigung der hier fraglichen Angelegenheit keinen anderen Weg gewälzt hat, als den strafrechtlichen, während dieselbe doch auch sehr wohl in anderer Weise hätte erledigt werden können. „Die Justiz mußte ihren Lauf haben!“ wird man uns einwenden. „Ja wohl! antworten wir. „Aber von der Verurtheilung hat die Einwohnerschaft absolut nichts, während gerade durch sie über eine angesehenere Familie großes Unglück gebracht und dabei unsere Haupt- und Residenzstadt Oldenburg im ganzen Reiche auf Jahre hinaus schwer diskreditirt worden ist.“ Beides hätte vermieden werden können, und daß dies nicht geschehen ist, bleibt eben zu bedauern.“

Wir denken nun doch etwas anders darüber. Wenn das Großh. Landgericht Herrn Oberbürgermeister Freiherrn von Schrenck nicht verurtheilt hätte, sondern auf die putzigen Anschauungen des Göttinger Irrenarztes eingegangen wäre, dann erst würde Oldenburg in der ganzen Welt auf Ewigkeit in Verruf gekommen sein. Zu bedauern bleibt nur, daß Herr von Schrenck sich zu den Unterschlagungen überhaupt hat hinreißen lassen. Nachdem seine That bekannt geworden, gab es keinen andern Weg als den strafrechtlichen.

In † † † soll man folgende Verse mit triumphirender Miene gelesen haben:

„Hat der alte Hexenmeister sich doch einmal weggegeben!

„Und nun sollen seine Geister auch nach meinem Willen leben

„Seine Wort' und Werke merkt' ich und den Brauch,

„Und mit Geistesstärke thu' ich Wunder auch.“

Aber bei den Versen:

„Alter Meister, hör' mich rufen! Ach, die Noth ist groß:

„Die ich rief, die Geister, werd' ich nimmer los! —“

soll man das Buch mit bedenklicher Miene weggeworfen haben.

(Frei nach Goethe's „Zauberlehrling“.)

Herbert Bismarck.

Sang- und klanglos zogst du ab,
Wird dich Niemand feiern?
Wird kein Hofpoet ein Lied
Dir zum Abschied leiern?

Undankbar und sehr gemein
Sind die Officiösen,
Doch aus der Vergessenheit
Können wir dich lösen.

Den, der in der Politik
Konnt' sich so geriren,
Den vergisst kein Humorist,
Das wirst du wohl spüren. (Nebelspalt.)

Frage.

Welche militärischen Commandos sind die angenehmsten für Säuglinge:

Antwort:

„uabazuz“ qun „gnvaz jnuz“

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Jeherter Herr Reform!

Der antisemitische Actien-Gesellschafts-Redacteur Otto Balla in Berlin hat uns Zelehrten der „N. Reform“ anjezriffen und hat unter Anderm ooch jezagt, det wir jezen die Kirche hezen thäten. Det is nich wahr, wir nehmen das Ansehen der Kirche in Schutz. Nämlich man will jetzt inführen, deß bei die Trauungen in der Kirche von den Zuschauern 30 Pf. Entree jenommen werden sollen. Nach meiner Ansicht wird dadurch die feierliche Handlung einer christlichen Trauung zu einer öffentlichen Vorstellung herabgewürdigt, wozu man sich Billets wie zu Theatervorstellungen koofen kann. Det würde ne schöne Schoofe abgeben. Eins, zwei, drei würden bei besonders hervorragende Trauungen die Billets sehr nachgefragt sind und im Preise steigen, so det sich een Billethandel wie bei's Opernhaus draus entwickeln würde, und da die Billetspekulationen jern von Leuten vom Stamm Sem betrieben werden, die ihre Prozentjers dabei verdienen und ihren Nebbach machen, so dürfte die Zeit nich fern sind, wo man erst beim Juden Billets koofen müßte, um eene christliche Kirche zu besuchen. Dajezen protestiren wir, denn daför sind wir Protestanten. Herr Balla wird uns natürlich wieder die Heze jezen die Kirche vorhalten, wo wir doch nur dadruff bestehen, was wir als Kinder jelernt haben, nämlich: „Und er ging zum Tempel und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer und stieß um der Wechßler Tische und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.“ — Weiter wollte id nich jezagt haben! — Im Uebrigen sollte es mich recht sind, wenn man amerikanische Zustände inführen wollte, nämlich Kirchensteuer und Umlage fallen lassen und nur die Kirche von dem Gelde erhalten, wat die wirklichen Anhänger und Gläubigen der je weiligen Religion bezahlen, so würde Alles jerecht vertheilt werden und et nich vor kommen, det z. B. Reformirte da Kirchensteuer an die Lutherische Je meinde bezahlen, wo wir jar keene reformirte Kirche nich haben, oder man müßte schon jeden Sonntag von Oldenburg nach Alkum fahren, was mich zu weit entfent liegt und wo die Bierpreise for mir zu dheier sind.

Ergebenst
Krabbenstrecker.

Die Kaiserpfeife Bismarcks.

Die Pfeife, die vom Kaiser ward gesandt, Sinnbildlich will beim Glückwunsch sie wohl sagen: Daheim mög' er sie schmachten mit Behagen, Vom Staatsgeschäfte fürder abgewandt.

Und ist die Pfeife dann zu End' geraucht, Klopft man sie aus und stellt sie sacht bei Seiten, Als wie es widerfährt den größten Leuten, Wenn's heißt, daß man sie nicht mehr braucht.



Fidi: „Wat giffst Nees?“
 Heini: „Streik, nix as Streik. Den 1. Mai mödt wi Tinsen betahlen, denn streikt wi, dabi künnt wi 'n Barg Geld sparen.“
 Fidi: „De Barbeers wüllt nu oof gegen de Herren Offziere streiken, wenn se för jedesmal „Pußen“ nich 10 Pennig mehr kriegt.“
 Heini: „Woso?“
 Fidi: „Na den Luxusverlaß des Kaisers hebbt nämlich veele Offziere so'n langet Gesicht freegen, dat de Barttragers tom mindestens 10 Pennig mehr för't Affschrappen hebben mödt.“ —
 Heini: „In Wilhelmshaven streikt sogar de Tänzers.“
 Fidi: „Wo maakt se denn dat?“
 Heini: „Se laot sich Musik vörspelen, se sett't sich mit ehr Damens hen und drinkt, singt und smödt, abers danzen dhöt se nich.“
 Fidi: „Dat's jo mall. Dat is denn tien Danzmusik, tien Konzertmusik — abers wat för Musik is't denn nu?“
 Heini: „Schapstopp! Dat is Streikmusik!“

Münchener Bierstreik.

Was hängen so traurig die Köpfe herab,
 Was macht euch Münchenern Sorgen?
 Hat euch der Papst eine Küge geschickt?
 Will euch der Rothschild nicht borgen?
 Regiert zu streng der Prinzregent?
 Ist im Staatskassche ein Minus? —
 Ach nein! Der schlechteste Regent
 Ist jetzt unser König Cambrinus. (Rebelsalter.)

Bismarck und Boulanger.

Boulanger: „Ja, Euer Durchlaucht, auf die Staatsform kommt es nicht an, sowohl in monarchischen als in republikanischen Staaten wird die wahre Größe, der wahre Verdienst erkannt und nachdem man sein Vaterland groß gemacht, wird man ver-rathen und mit dem schönsten Andank behandelt — Sie in Berlin, ich in Paris.“

Bismarck: „Einen kleinen Unterschied giebt es doch zwischen uns, lieber General: Ich bleibe nach wie vor geachtet — Sie nach wie vor geächtet!“

Von der Schloßfreiheit-Lotterie.

Kollekteur: „Ist Ihnen auch eine Gewinnliste gefällig?“ —

Käufer: „Nein, ich danke! Ich habe bereits bei einem Freunde die — Verlustliste durchgesehen!“

Berliner erläßliche Gedanken.

Die Offziere sollen aus denjenigen Kreisen hervorgehen, in denen der Adel der Gesinnung zu Hause ist. Wenn dies gewisse Offziere nur nicht allzu wörtlich nehmen und, damit es bei diesem schönen Zustande bleibe, den Adel der Gesinnung zu Hause lassen, wie dies jener Herr Offzior, der seine Untergebenen ohrfeigt, ohne Zweifel zu thun pflegt.

Ein Skeptiker.

Dem Luxus in der Armee wird man entgegnetreten? Das ist schön! Könnte sich aber nicht auch feststellen lassen, bis zu welchem Grad solch' eine Armee selbst — Luxus ist? Ein Friedliebender.

„Auch in bürgerlichen Häusern findet man ein warmes Herz für den Soldatenstand.“ — Wer hat denn je daran gezweifelt? Aennchen, Fröhchen, Malchen, Tindchen und Fottchen Schulze.

Die häufigen Festessen bei den Offizieren sollen aufhören? Nun, gottlob, mein Frige ist nur Unteroffizior — der wird nach wie vor fest essen!

Nette, Köchin bei Buchholzen.

Wer schon drei Duelle gehabt hat, darf keine Forderung mehr annehmen? Kann ich auch die vielfachen Forderungen des Aron Levy mit dem Bemerkten zurückweisen, daß ich mich bereits dreimal geschlagen habe? Lieutenant Pumpewitz auf Pumpow.

Wegen einer Beleidigung seiner Gattin muß man sich schlagen — muß man sich wegen einer Beleidigung seiner Gattin wirklich auch — schlagen lassen?

Hauptmann Dotterei.

Gehört auch die Schwiegermutter zu denjenigen verwandten Damen, für die man sich schlagen darf, oder gehört ein mit einer Schwiegermutter Behafteter schon eo ipso zu den „dreimal Geschlagenen“, die sich überhaupt nicht mehr schlagen dürfen?

Ein Inhaber einer Solchen.

(Bombe)

Nothgedrungene Bitte.

Bei dem Umstande, als in Deutschland durch eine eigene Kabinettsordre Auftrag gegeben wurde, darauf zu sehen, daß im Haushalte des Offzior-korps unnöthiger Luxus vermieden und die Sparsamkeit mehr zu Ehren gebracht werde, sehen wir uns zu der nothgedrungenen Bitte veranlaßt, es möge baldigst durch eine Kabinettsordre den maßgebenden Kreisen der Auftrag gegeben werden, darauf zu achten, daß auch im Staatshaushalte namentlich puncto Militär-Budget jede unnöthige Ausgabe pedantisch vermieden und auch hier die Sparsamkeit zu Ehren gebracht werde.

Die ohnehin schon bis auf das Alleräußerste gespannten Steuerkräfte.

Briefkasten der Nordd. Reform.

Herrn Otto Walla in Berlin.

Gegen Mecklenburg und viele preussische Provinzen, wo Alles vom Adel occupirt ist, bietet das Großherzogthum Oldenburg die meisten Chancen für eine friedlich bürgerliche Bevölkerung. Landsässiger Adel ist hier fast gar nicht vorhanden, der Grund und Boden befindet sich im Besitz der Bauern

und Bürger. Das gesammte Ministerium ist bürgerlich, der gesammte Landtag besteht aus Bürgern und Bauern, Magistrat, Rathsherren und Stadträthe von Oldenburg sind zusammt bürgerlich. Für den verurtheilten Freiherrn von Schrend haben wir einen bürgerlichen Oberbürgermeister, Dr. Roggemann, Sohn des Zwischenahner Organisten und Lehrers bekommen. Bravo! Eine bessere Persönlichkeit gab es nicht.

Wir wollen Ihnen Ihre Schwärmerei für den Adel gönnen, aber lassen Sie uns auch unser Vergnügen und unsern Stolz.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
 100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 M. zc. Ziehungen vom 7. Januar bis 27. Mai. Hauptziehung vom 5. Mai bis 27. Mai. Loose zum Preise von M. 21.— für $\frac{1}{100}$, M. 42.— für $\frac{1}{50}$, M. 105.— für $\frac{1}{2}$ und M. 210.— für $\frac{1}{1}$ durch alle Classen empfiehlt die conc. Collection
Otto Wulff,
 Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

Vorzügliches Flaschenbier

empfiehlt **Wilh. Tylli,** Kurwickstr. 2.

Philipp Reclam's Universal-Bibliothek, Leipzig.

Neueste Erscheinungen.

Titel:

No. 2654. König Midas. Schauspiel in 4 Akten von Heiberg. (Fr. v. Borch.) Vertrieb: Felix Bloch Erben, Berlin.

No. 2655. Figaro's Hochzeit. Oper in 2 Akten von Mozart. (Küniglge-Wulpius.) Vertrieb frei.

Vollständiges, mit einer literar.-historischen Einleitung erweitertes Buch, herausgegeben von Carl Friedrich Wittmann, welches alle Decorationsangaben, das vollständige Szenarium, Stellungspläne und die Striche in Klammern enthält.

No. 2658. Die Rosa-Dominos. Posse in 3 Akten von Delacour-Hennequin (Schelcher). Vertrieb: A. Entsch, Berlin.

No. 2660. Der Mann der Freundin. Lustspiel in 1 Akt von Wichert. Vertrieb: Autoren-genossenschaft Leipzig.

Jedes Bändchen der Universalbibliothek kostet 20 Pf.

Ein Verzeichniß der sämmtlichen dramatischen Werke unter Angabe der Bühnenvertriebsgeschäfte auf Verlangen gratis.

Robert Müller, Oldenburg i. Gr.,

Nr. 6 Achternstraße Nr. 6

empfiehlt sich zur Anfertigung sämmtlicher Kupfer-schmiedearbeiten für alle industriellen und land-wirtschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpen jeder Art, Bade-Einrichtungen, Closets und Wasser-leitungsanlagen, Röhrenleitung von Kupfer, Blei und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

Bremen SCHUPP's HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

Die in Oldenburg i. Gr. erscheinende

Neue Zeitung

für das Herzogthum Oldenburg

ist das einzige freisinnige Blatt der Hauptstadt des Landes und hat die größte Verbreitung. Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk. 25 Pf. Insertionspreis 15 Pf. die dreizehnpaltige Zeile.

Zu einem Abonnement auf das 2. Quartal 1890 ladet ergebenst ein

die Expedition.